

† Conrad Ferdinand Meyer

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **2 (1898-1899)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

† Conrad Ferdinand Meyer.

11. Okt. 1825 — 28. Nov. 1898.



Conrad Ferdinand Meyer.

Das letzte Jahrzehnt des scheidenden Jahrhunderts ist ein bedeutungsvolles für die Schweiz und ihre Geschichte. Einmal ist es die Zeit der großen Gedenktage. An dessen Schwelle feierte das Schweizer-volk in großartigster Weise den 600. Jahrestag der Gründung, gegen dessen Reize das Gedächtnis des Unterganges der Eidgenossenschaft. Zugleich aber bildet dieser Zeitabschnitt selbst den Abschluß einer Epoche, den Höhepunkt einer folgenschweren Entwicklung unseres Vaterlandes. Den schnellen Fortschritten eines regern politischen Lebens in der Richtung der Ausgestaltung der Freiheit und der Rechte des Volkes, sowie in der Konzentration seiner Kräfte war eine ebenso rasche und großartige Entfaltung des materiellen Lebens gefolgt. Mehr als man gemeinhin glaubt, stehen aber wirtschaftliches und geistiges Leben eines Volkes in engem Zusammenhang und inniger Wechselwirkung. Also bewirkte auch die gesteigerte Regsamkeit der Kräfte im neuen Bundesstaate einen mächtigen Aufschwung des Geisteslebens. Unserm Volke ward das große Glück, daß ob seinem schweren Tagewerk die Flamme des Geistes nicht ausging, der Tempel der Schönheit nicht ohne Hüter blieb. Ihm erstanden die großen Hohepriester der Schönheit: Der Maler Arnold Böcklin und die Dichter Gottfried Keller und Conrad Ferdinand Meyer. Die beiden Dichter sind nicht mehr. Dem Meister Gottfried ist nun auch Conrad Ferdinand Meyer nachgefolgt ins Reich der Schatten. Das Vermächtnis, das er seinem Volke hinterläßt, sind seine Werke. Was je und je die Herzen der edelsten und besten Menschen in der Vergangenheit durchzitterte und in aller Zukunft durchzittern wird, hat der Dichter selbst empfunden und als Schönheit geöffnetbart. Traulich wie das Dörfchen, das mit dem roten Turme seines Kirchleins über den Obstwald blickt, freundlich wie der grüne Wiesenhang, an dem des Sees Welle plätschert, wie der weiße Flügel, der über der blauen Fläche schwankt und doch so hoch und erhaben wie in der Ferne die Majestät des schimmernden Hochgebirges, also ist seines Geistes und seiner Werke Schönheit. Es ist die Schönheit der Heimat, die in seine Seele geleuchtet. Eines Volkes große Dichter sind siene Hohepriester. Als solche ehre es sie!

Ehre auch unser Volk seinen heimgegangenen Dichter, indem es in seinen Werken die Schönheit seines Geistes sucht und zu verstehen lernt.